

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 4

Artikel: Die Medien und die Macht : die Medienmalaise aus der Sicht der Romandie
Autor: Tavel, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Medienmalaise aus der Sicht der Romandie

Die Medien und die Macht

Die Vereinigung Libertas Schweiz publiziert jedes Jahr in deutscher und in französischer (z. T. auch italienischer) Sprache eine Broschüre, die einem zentralen Problem der schweizerischen Gesellschaft, ihrer staatlich-institutionellen Wirklichkeit und Zukunft, gewidmet ist. Soeben ist in dieser Reihe von grosser staatsbürgerlicher Bedeutung die neueste Publikation «Les médias et la pouvoir» (Die Medien und die Macht) von Charles Tavel erschienen. Der Autor — der u. a. die Position des stellvertretenden Generaldirektors des Instituts Battelle in Genf innehatte — beleuchtet die schweizerische Medienlandschaft aus Westschweizer Perspektive. Es zeigt sich dabei — obwohl dies oft bestritten wird —, dass der Vorwurf der politischen Linkslastigkeit auch aus welscher Sicht zutrifft, wenngleich der gesamte Komplex zutreffenderweise in einem grösseren Kontext beurteilt wird. Wir veröffentlichen nachstehend Auszüge aus den Schlussfolgerungen der Libertas-Schrift:

Wir möchten hier hervorheben, dass die Medien, abgesehen von den Vorbehalten, ausgezeichnete Dinge zustande bringen. In dem Ausmasse, in dem wir uns bisher auf die Information und die Formung der öffentlichen Meinung konzentriert haben, möchten wir bei der Gelegenheit die in kulturellen Angelegenheiten unternommenen Anstrengungen begrossen. «Espace II» zum Beispiel hat seine Programme beträchtlich verbessert. Sie sind mit jenen von «France Culture» vergleichbar geworden, wenn nicht gar besser. Ebenso sind in «La Première» von Radio suisse romande und dem Fernsehen die Informationen, selbst wenn man verspürt, dass sie bisweilen rosa und oft von Atom- und Militärgegnerchaft gefärbt sind, von guter Qualität, vergleichbar den französischen Senderketten. Man möchte gleichwohl, dass daselbst das Gleichgewicht zwischen den politischen Tendenzen gewissenhaft wiedergegeben werde, dass man systematisch das Wort den einen wie den andern (doch nicht immer denselben) erteile und dass man aufhöre, Leute wie Jean Ziegler, die selbst für ihre Partei Randerscheinungen sind, zu «Stars» zu machen. Man möchte auch wünschen, dass man sich weniger über die Katastrophen verbreite, und dass man uns ebenfalls ermutigende, Hoffnung schaffende Nachrichten gebe.

Nach dem Gesagten und ohne in der Lage zu sein, persönlich darüber urteilen zu können, haben wir mehr als einmal die Meinung vernommen, dass das Fernsehen und das Radio der welschen Schweiz ausgewogener seien als jene der deutschen Schweiz, die stark von einer linksausenlastigen Neigung beeinflusst seien. Wir

haben ferner vernommen, dass beim welschen Fernsehen im Sektor Information eine hierarchische Starrheit herrsche, welche bei den Mitarbeitern ein Unbehagen wecke.

Wir möchten indessen hier die Qualität gewisser Sendungen wie «C'est à dire» loben, die einen bemerkenswerten Beitrag zum Verständnis der grossen Probleme leisten, weil sie es den einen und den andern erlauben, sich ohne Einschränkung zur Geltung zu bringen (doch warum werden sie so spät gesendet?), währenddem andere wie «Temps présent», «Tell Quel» oder «A bon entendeur», obwohl sie eine unleugbar nützliche Rolle spielen, mehr einem Willen zur Gesellschaftskritik entsprechen. Wäre es nicht möglich, in diesen Sendefässen zu loben, was gutgeht, und befolgungswürdige Beispiele zu zeigen?

Was die Presse anbelangt, ist anzuerkennen, dass jedes Organ grosse Anstrengungen unternimmt, um seinen Leserkreis zu interessieren. Dies trägt nicht immer zur Bildung einer aufgeklärten Meinung bei. Doch ist eine Grundtatsache zuzugestehen: Diese Presse ist frei. Sie ist pluralistisch. Sie ist nicht vom Staat beeinflusst. Sie hat ihre Zwänge und ihre Fehlleistungen, gewiss, doch ist dies besser als eine vom Staate ferngeleitete Presse. Immerhin hat sie ihre Probleme.

Eine zusehr zerstückelte Presse

Es gibt in der Schweiz zu viele Tageszeitungen. Gewiss schafft dies grundsätzlich den Pluralismus, stimuliert die Konkurrenz, zwingt jedermann zur Suche nach der eigenen Originalität, zum Auffinden seiner Art, anders zu sein bis zum Punkt, in dem wie in der Kunst nicht mehr die Vollkommenheit zählt, sondern das Anderssein. Anstatt die Qualität zu heben, neigt diese Sachlage zu deren Senkung. Zum Überfluss ist die Presse, die lange Zeit idealistische Ziele hatte, gezwungen worden, sich auf kommerzielle Zielsetzungen zu konzentrieren. Dies rief einen Kampf bis aufs Messer.

Die grosse Zahl der Organe ruft noch ein anderes Handicap hervor; es ist beträchtlich: Die Anzahl der Leser je Organ ist zu schwach, was bewirkt, dass der Beitrag der Inserenten ungenügend ausfällt. Diese sind gezwungen, ihr Reklamebudget zu verteilen, und die Zunahme der Werbung im Fernsehen geht ebenfalls zum Nachteil der Presse vor sich. All dies führt zu finanziellen Krisen, zur Unfähigkeit, die eigenen

Mitarbeiter normal zu bezahlen und infolgedessen zur Senkung der Qualität, jene der Information auf jeden Fall.

Das Ergebnis ist, dass der Konzentrationsvorgang, der sich bereits abgezeichnet hat, sich fortsetzen dürfte, ohne dass es wünschbar wäre, dass er damit endet, die Organe in der Hand einiger Magnaten zu konzentrieren, nach einem Modell, das im Ausland floriert. Eine gute Information zu konzipieren ist teuer. Um dem gewachsen zu sein, muss man das nötige aufbringen, um das Budget der Inserenten zu mobilisieren, was eher zu verwirklichen wäre, wenn es weniger Zeitungen gäbe...

Die Schulung der Journalisten

Es ist uns sehr aufgefallen, mit welcher Einstimmigkeit und ohne dazu

Die Medien und die Macht

Von Charles Tavel



eingeladen worden zu sein, unsere Gesprächspartner spontan das Niveau der Grosszahl der Journalisten betont haben, und diese Kritik wurde auch von den Angehörigen dieses Berufs geübt. Diese anerkennen übrigens ihre Verantwortlichkeit. Im Augenblick als die Zahl der Redaktorenstellen plötzlich zunahm bis zur Vervierfachung, bisweilen zur Vzehnfachung des Bestandes hat man junge Leute ohne Berufsausbildung angestellt und so ein wahrhaftes «Proletariat» von schlecht bezahlten Unzufriedenen geschaffen. Sie sind es, welche diesen kritischen Kern gebildet haben, der sich an alles heranwagt und den die Staatsmacht mit Bitterkeit als «Amateure» behandelt. Diese Jungen wollen vor allem beweisen, dass sie «in» sind, was aus ihnen unter anderem unbedachte Grüne und praktizierende Antimilitaristen macht. Das Mass liegt ihnen kaum. Ist dies konstruktiver Journalismus?

Ein anderer Verleger, welcher die Zeichen des Unbehagens seit 1968 dem Alter der Journalisten gegenübergestellt hatte, sagte im wesentli-

chen dasselbe. Kurz, dies scheint eines der hauptsächlichsten Probleme der Medien zu sein.

Es sind Anstrengungen zur Schulung gemacht worden. Indem wir uns hier einmal mehr auf die Informationsaufgabe beschränken, besteht doch das Problem darin, inskünftig die Journalisten viel rigoroser zu selektionieren und über ihrer beruflichen Ausbildung zu wachen. Auf diesem Niveau sollten sie allesamt über eine gute Hochschulgrundausbildung verfügen, welche auf den allgemeinen Grundsätzen und der Praxis des Berufes Gewicht legen würde...

Wie dem auch sei, man kann doch nicht genug auf der Bedeutung der Ausbildung beharren. Es fällt uns auf, dass auf der welschen Ebene die Notwendigkeit der Berufsausbildung ab 1964 erkannt wurde. Wenn man die Reaktionen der Verantwortlichen aus der allerneuesten Zeit betrachtet, so scheint es nicht, dass diese Absichten schon ihre Früchte getragen hätten.

Es braucht grosse Chefs

Erinnern wir uns dessen, was wir weiter oben über die Strukturveränderungen der Presse gesagt haben. Es ist noch nicht so lange her, dass die Organe auf dem Niveau der Redaktion oder/und der Chefredaktion durch grosse Persönlichkeiten beherrscht waren: Secrétan, Payot, Pierre Béguin, Bretscher, Beuve-Méry, um nur einige Verstorbene zu nennen. Es gibt deren noch einige, doch sagte uns ein Berufsmann desillusioniert: «Man hat heute den Eindruck von Regimenten, die von Trainsoldaten oder Feldweibeln befehligt werden, da diese es sind, die Hand anlegen.»

Die Unternehmen der Presse sind nicht anders als die übrigen. Ihr Erfolg hängt, noch mehr hier als in der Industrie oder den gängigen Dienstleistungen, vom Vorhandensein eines «Leaders» ab. Und dieses Wort ist ein ganzes Programm. Denn dieser Leader ist nicht die Spitze einer Pyramide, von der herab die Befehle auf dem hierarchischen Weg fliessen. Die Existenz eines Leaders ist kei-

neswegs im Widerspruch mit den gegenwärtigen Neigungen, die Verantwortlichkeiten zu dezentralisieren. Ihm obliegen die Strategie, die grossen Entscheidungen. Ihm steht es zu, die Politik zu bestimmen, die Ziele zu setzen, zu inspirieren, zu kontrollieren. Seine Sache ist die Auswahl der Mitarbeiter, die Überwachung ihrer Ausbildung, ihre Begleitung. Doch wenn die Instruktionen erteilt sind, überlässt er die Ausführung.

Die Presseunternehmen können es sich noch weniger als andere erlauben, durch einen Sowjet oder ein Kollegium geleitet zu werden, und noch weniger, bloss auf dem Papier einer Führung zu unterstehen. Ihr Überleben wird zu einem grossen Teil von diesem Faktor abhängen.

Es wird nach dem Gesagten auch diesen Leadern aufgegeben sein, die Kommunikation mit den Behörden zu reorganisieren. Es ist möglich, dass — wenn sie besser funktionieren würde — mancherlei Missverständnisse vermieden würden. Es ist erforderlich, dass — wie gesagt wird — die Informationspresse in Bern durch wirkliche Persönlichkeiten vertreten werde. Dies ist abermals eine Kostenfrage. Denn einfache Übermittler amtlicher Botschaften würden nicht genügen. Für diesen Aufwand fragt es sich: Warum nicht die PTT?

Wir sind bereit zuzugeben, dass am Tage, da diese beiden Anregungen in die Tat umgesetzt würden, die von uns aufgezeigten Mängel von selbst verschwinden würden. Sollte dies nicht der Fall sein, so wäre es Sache des «Presserates», des Organs des Berufsstandes, kräftig einzugreifen. Er sollte in die Lage versetzt werden, Sanktionen auszusprechen, was derzeit nicht der Fall ist, und seine Urteile öffentlich bekannt zu machen. Der Berufsstand würde dann erheblich an Glaubwürdigkeit gewinnen. Denn wir sind der Meinung, wie er es selbst verlangt, dass es nicht anderen zusteht — und vor allem nicht dem Staat —, in den Bereich der Information einzugreifen. Das ist ein Métier, das seine Anforderungen stellt. Seine Vertreter müssen sich verantwortungsvolle Wesen verhalten. Dies ist der eine Flügel des Ditychons. Der zweite ist das Publikum.

Die Reaktion des Publikums

Man muss es sagen: Es enttäuscht. Leichtgläubig glaubt es zu oft, was ihm die Medien erzählen, während sein kritischer Sinn gefragt wäre. Darüber befragt, was er von der Tatsache halte, dass «die Medien den letzten Platz im Index des Vertrauens innehaben, gemäss einer Meinungsumfrage», antwortete Bernard Béguin («Tribune de Genève», 20./21.4.92): «Ich finde es äusserst gesund, dass das Publikum den Medien misstraut. Dies ist der Beweis der Grenze ihres Einflusses. Es ist ein gewisser Reaktivismus wieder einzuführen. Es ist sehr gesund für die Zeitungen und die Journalisten zu wissen, dass man sie nicht für das Wort des Evangeliums oder für Propheten hält. Das ist ein erzieherisches und ein Sicherheitselement.»

Offen gesagt, wenn es wahr ist, dass das Publikum den Medien misstraut (doch was sind Meinungsumfragen wert?), so liegt es nicht auf der Hand, dass es dem, was die Medien sagen, misstraut. Dennoch wäre es für das Publikum ein grundlegend notwendiges Verhalten, seinen kritischen Sinn zu betätigen. Denn wir haben uns zu erinnern: Die Information entspricht dem «Grundrecht des menschlichen Wesens, sich in Freiheit eine persönliche Meinung über die Ereignisse zu bilden». Täte es dies, so würde es lernen, dass es Medien oder Journalisten gibt, denen bis zum Beweise des Gegenteils geglaubt werden kann, und andere, denen systematisch zu misstrauen ist. Der Skeptizismus ist dann am Platz.

Man würde auch erwarten, dass der Bürger reagiere. Doch wie viele unter den Bürgern haben protestiert, wenn sie den Eindruck hatten, desinformiert zu werden? Es stimmt, dass die Journalisten die Kunst des Schweigens angesichts von Protesten beherrschen. «Doch was ist ohne Bürger eine Demokratie?», fragt Jeanne Hersch. Um ihren Gedanken voll zum Ausdruck zu bringen, hätte sie verdeutlichen sollen: «ohne denkende und handelnde Bürger». Dies ist letztlich das, was wir (mit dieser Broschüre) zu tun versucht haben.

Charles Tavel

Zeit-Zeugen

Zum Inhalt: Die Libertas-Broschüre «Die Medien und die Macht» ist ein Zeit-Zeugnis, weil sie aufgrund zahlreicher und eingehender Gespräche mit Zeit-Zeugen geschrieben wurde. Charles Tavel führte fünfzehn Interviews mit Bundesräten, Ständen und Nationalräten, Regierungsräten, Verlegern und Industriellen.

Zum Autor: Dr. Dr. h. c. und dipl. Ing. Charles Tavel war nach seinem Positionswechsel vom Battelle-Institut wissenschaftlicher Attaché an mehreren schweizerischen Botschaften und zuletzt Strategieberater diverser Unternehmen.

Zum Buch: erhältlich über das Sekretariat Libertas Schweiz, Postfach 48 333, 2501 Biel, Fr. 10.-.